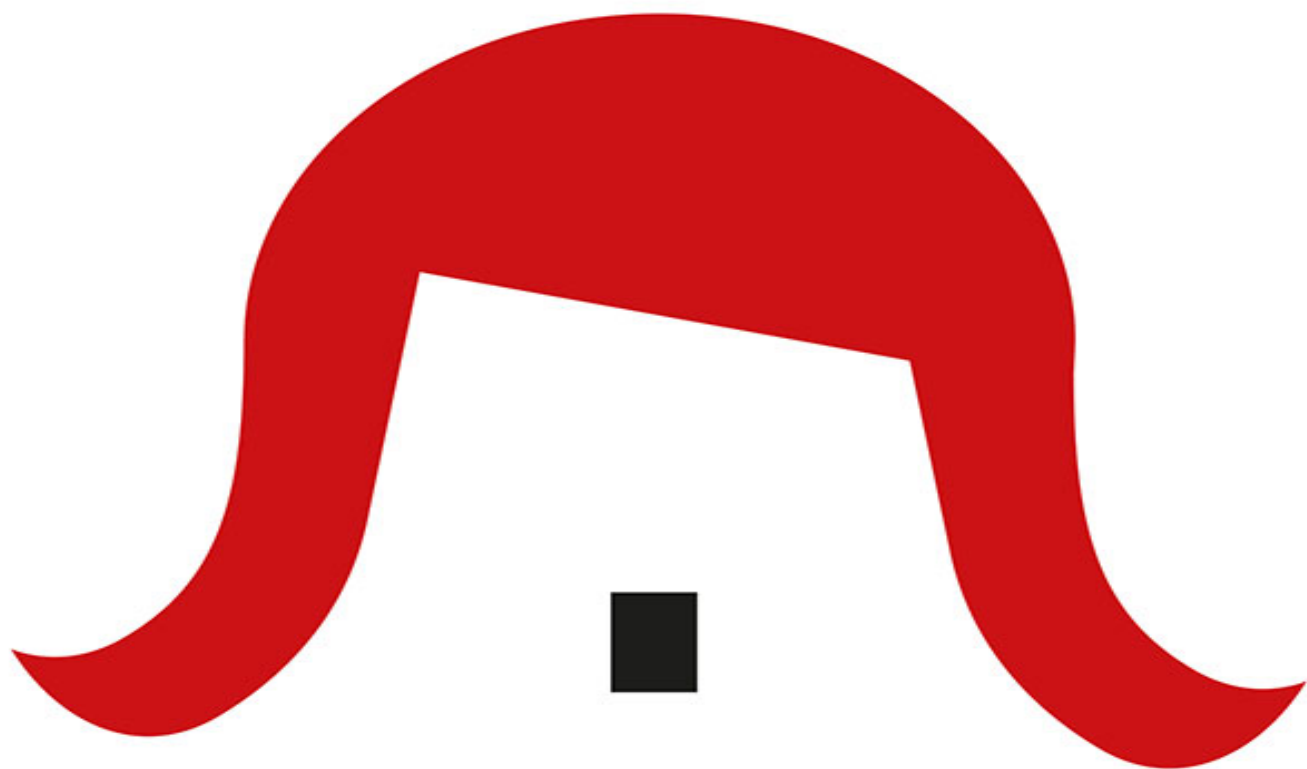


Andrea Röpke / Andreas Speit

Mädelsache!

Frauen in der Neonazi-Szene



Ch.Links

Andrea Röpke / Andreas Speit

Mädelsache!

Frauen in der Neonazi-Szene

Unter Mitarbeit von
Maik Baumgärtner

Ch. Links Verlag, Berlin

Die mit einem * gekennzeichneten Namen sind Pseudonyme oder bewusste Anonymisierungen von Personen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2012 als E-Book (entspricht der 3. Druckauflage von 2011)

© Christoph Links Verlag GmbH, 2011

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

www.christoph-links-verlag.de; mail@christoph-links-verlag.de

Cover: Burkhard Neie, www.blackpen.xix-berlin.de

eISBN: 978-3-86284-112-7

Inhalt

Vorwort zur dritten Auflage

Das neonazistische Terrornetz – Militanz und Ideologie: Als junges Mädchen in den Untergrund – Die Geschichte der Beate Zschäpe

Einleitung

Die NPD und die Frauen: Wahlkampfauftakt in Berlin – Weibliche Vielfalt in der extrem rechten Szene – Bürgernah und radikal

An der Seite der NPD – der *Ring Nationaler Frauen (RNF)*

Gitta Schüßler: Abgeordnete in der sächsischen NPD-Landtagsfraktion – Rechtsruck auch bei den Frauen – Gründung des RNF 2006 – Strategiewechsel der NPD – Kommunaler Unterbau durch aktive Frauen – Landtagskandidatin Heidrun Walde aus Sachsen-Anhalt – Streit beim RNF – Neue RNF-Chefin Edda Schmidt – Bundeskongress 2010 – Feindbild Feminismus

»Front der Frauen« – die *Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF)*

Ricarda Riefling: junge Multifunktionärin der Szene – Ideologische Ziele der *Gemeinschaft Deutscher Frauen* –

Skimgirlfront Deutschland und Skimgirl Freundeskreis Deutschland - Die GDF in Berlin und Brandenburg - Frauen mit Doppelleben - Soldatische Kindererziehung und nationalsozialistische Ideologie bei der *Heimattreuen Deutschen Jugend* - Schaffung einer »Nationalen Gegenkultur« - Ein Ausflug der NPD-Oberweser

Gangstyle und Brauchtum - Frauen bei »Freien Kräften« und »Autonomen Nationalisten«

Aussteigerinnen aus dem Spektrum der »Freien Kameradschaften« - »Autonome Nationalisten« - Die *Mädelgruppe der Kameradschaft Tor Berlin* - Der *Frontbann 24* und seine Anführerin - Rückblick: Frauen im »Freien Widerstand« - *Arbeitskreis Mädelschar, Düütsche Deerns, Leineleefken* und andere - Brauchtum und »Heimatschutz« - Skimgirls in Thüringen

»Die Idee ist unzerstörbar« - Frauen in braunen Netzwerken

»Trauermarsch« in Bad Nenndorf - Ursula Haverbeck: Holocaust-Leugnerin und Hitler-Verehrerin - *Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.* und *Deutsches Rechtsbüro* - Rechte Täterinnen und Musikerinnen - Frauen gegen Homosexuelle und »Kinderschänder« - *Collegium Humanum* und »Umwelt & Aktiv«

Nationale »Sippen« - Heidnisch-völkische Siedlungsprojekte

Artglaube und deutsche Scholle – Völkische Siedler in Mecklenburg – Lalendorf und das umtriebige Ehepaar Müller – Die Frauen der NPD vor Ort – Ein Dorf in Angst – Rechte Unternehmerinnen – Schlesien-Fans zur Tarnung – Die Netzwerke von *Sturmvogel* und Artamanen – Nationale Graswurzelarbeit

»Das lässt sich eben nicht trennen« – Vom Umgang mit rechten Frauen

Rechte Frauen in Kindergarten, Schule, Sportverein – Arbeitsrechtliche Maßnahmen – Rechte »Selbsthilfegruppe« *Jeanne D.* – Zivilcourage gegen Rechts – Berichten oder Nichtberichten? – Die Notwendigkeit der Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements vor Ort

Anhang

Literaturverzeichnis

Personenregister

Danksagung

Zu den Autoren

Vorwort zur dritten Auflage

Das neonazistische Terrornetz – Militanz und Ideologie: Als junges Mädchen in den Untergrund – Die Geschichte der Beate Zschäpe

»Ich bin die, die Sie suchen«, sagt Beate Zschäpe zu den erstaunten Beamten. Am Montag, dem 7. November 2011, taucht die Neonazistin nach 13 Jahren im Untergrund auf. In ihrer thüringischen Heimatstadt Jena, wo sich die jetzt 36-Jährige bereits in der Jugend der rechtsextremen Szene zuwendete, stellt sie sich auf der Polizeiwache. Drei Tage zuvor waren ihre Kameraden Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, mit denen sie das Leben in der Illegalität geführt hatte, nach einem Banküberfall in Eisenach erschossen aufgefunden worden. Danach folgen Schlag auf Schlag Enthüllungen über eine braune Terrorzelle, die das ganze Land wochenlang in Atem halten. Die zwei Männer und eine Frau stehen im Zentrum der Ermittlungen. Denn Beate Zschäpe gehört zu dieser Untergrundtruppe, die sich den Namen *Nationalsozialistischer Untergrund* (NSU) gab und vermutlich mindestens zehn Menschen geplant ermordete sowie mehrere Sprengstoffanschläge und 14 Banküberfälle verübte. »Es ist durchaus denkbar, dass der Gruppe noch weitere Straftaten zuzurechnen sind«, räumt Generalbundesanwalt Harald Range in Karlsruhe auf einer Pressekonferenz am 1. Dezember 2011 ein. Der Präsident des Bundeskriminalamtes (BKA), Jörg Ziercke, muss beim selben Pressetermin eingestehen: »Noch gibt es zahlreiche Lücken.« Bis zu jenem Tag schweigt die Frau mit dem Puppengesicht, der Brille und den langen, dunkel gelockten Haaren. Der Presse gibt sie Rätsel auf. Die einen machen sie als »gefährliche Mitläuferin« aus, für die »Bild-Zeitung« ist

sie ein »heißer Feger«. Bald werden gängige Klischees von der vermeintlich friedliebenden Weiblichkeit und der unpolitischen Frau vermischt. Lässt die Militanz einer Frau wie Beate Zschäpe sich nicht leugnen, gilt sie schnell als sexuelles Anhängsel. Die rechte Täterin wird als »Nazi-Braut« verharmlost. Denn einer jungen Frau werden politisch motivierte Verbrechen kaum zugetraut. Die 182 seit der Wende mit neonazistischem Hintergrund ermordeten Menschen fielen männlichem Hass zum Opfer. Braune Gewalt hat ein männliches Antlitz – so die öffentliche Wahrnehmung.

Bis 2003 prangte Beate Zschäpes Foto auf Fahndungsplakaten. Als »Bombenbastler von Jena« wurden sie und ihre beiden Kameraden gesucht. 2011 geht es um mehr, es geht um kalkulierte Gewalt, geplant und verübt von Neonazis. Seit Anfang November zielt das schüchtern wirkende Lächeln dieser undurchsichtigen jungen Frau unzählige Medienberichte.

Am Morgen des 4. November 2011, einem Freitag, überfielen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt kurz nach der Öffnung eine Sparkassenfiliale in Eisenach. Nachdem sie das Geld erbeutet hatten, flohen die beiden mit dem Fahrrad zu ihrem nur ein paar Straßen weiter parkenden Wohnmobil. Doch anstatt wegzufahren, blieben die Männer vor Ort. Misstrauische Anwohner informierten die Polizei. Als zwei uniformierte Beamte anrückten, hörten sie Schüsse aus dem weißen Fahrzeug, aus dem kurze Zeit darauf Flammen schossen. Der Generalbundesanwalt erklärte später, Mundlos habe zunächst Böhnhardt erschossen, dann das Wageninnere angezündet und sich selbst gerichtet. Ein letzter Anruf soll noch an Beate Zschäpe gegangen sein. Nur wenige Stunden später läuft sie mit ihren zwei Katzen von der gemeinsamen Wohnadresse in der Frühlingsstraße 26 in Zwickau zu einem Eckhaus, klingelt bei den Nachbarn, bittet deren Tochter, die Katzen zu beaufsichtigen. Qualm dringt da schon aus der 120 Quadratmeter großen Wohnung des

Trios. Zschäpe sagt der besorgten Nachbarstochter, sie hätte die Polizei bereits informiert – und verschwindet. Keine fünf Minuten später explodiert das Obergeschoss ihres Hauses. Brandbeschleuniger wurden gelegt. Als Täterin gilt die 1,60 Meter kleine Frau, die immer schwarze oder rote Kleidung trug. Sie wollte Spuren beseitigen, aber ihre Haustiere sollten nicht sterben. Das halbe Haus wurde weggesprengt, Verletzte gab es allerdings nicht.

Fast ein Wunder, heißt es aus Ermittlungskreisen. »Eine kaltblütige Täterin«, schimpft ein Mann aus Zwickau gegenüber der lokalen Presse. Seine 89-jährige Tante, die in der anderen Hälfte des Doppelhauses wohnt, konnte von Verwandten gerettet werden. Bis zu dem Tag galten Zschäpe, der 38-jährige Mundlos und der 34-jährige Böhnhardt in dem Stadtteil als nette Nachbarn. Seit 2008 wohnten sie dort. Zuvor hatte Zschäpe jahrelang eine Wohnung in der Polenzstraße in Zwickau angemietet.

Dass die Männer stets schwarze Kleidung trugen und Rucksäcke dabei hatten, kommt Anwohnern im Nachhinein irgendwie auffällig vor. Manche Nachbarn glaubten, Mundlos und Zschäpe wären ein Paar und Böhnhardt der Bruder von Zschäpe. Das Trio ließ sie in dem Glauben. Nett und freundlich scheint vor allem Zschäpe, geborene Apel, in der Straße aufgetreten zu sein. Für die Nachbarn war sie Susann Dienelt. Andere Namen, Mandy Struck, Silvia Pohl, Susann Eminger oder Lisa Pohl, nutzte sie auch, um unerkannt zu bleiben. Einige der Identitäten lieh sie sich von existierenden Kameradinnen. Es fiel nicht auf. In der Frühlingsstraße erzählen Anwohner: »Die hat keine rechten Sachen getragen« und »Sie machte einen ganz normalen Eindruck.« Ihre radikale Gesinnung haben weder die Frau noch die Männer des Trios durchscheinen lassen. Als recht nett, etwas kumpelhaft und dennoch leicht zurückhaltend wird die gelernte Gärtnerin Beate Zschäpe beschrieben.

Die Tarnung war offensichtlich perfekt. Während Zschäpe die unauffällige Frau von nebenan spielte, waren bereits

acht mittelständische türkische Unternehmer sowie der griechische Mitinhaber eines Schlüsseldienstes mit einer Ceska, Kaliber 7 Millimeter, regelrecht hingerichtet worden. Keine Spur führte nach Zwickau. Später würde sich in den Trümmern des Hauses in der Frühlingsstraße auch die Tatwaffe zum Mord an einer jungen Polizistin 2007 in Heilbronn finden. Das Trio hortete ein regelrechtes Waffenarsenal. Dank zahlreicher Banküberfälle scheinen sie sich ein luxuriöses Leben geleistet zu haben. Sie richteten ein Fitnessstudio ein und verbrachten mehrwöchige Urlaube auf Sylt oder Fehmarn. In der Dorotheenklause, ein paar Straßen weiter, kam die junge Frau gelegentlich auf ein Bier vorbei. Zschäpe erzählte den Nachbarn, sie arbeite von zu Hause aus. Die wunderten sich schon mal über die teuren, oft wechselnden Mietwagen oder Wohnmobile, fragten aber nicht nach.

Am 4. November bietet sich den Ermittlern im biedereren Wohngebiet der sächsischen Stadt Zwickau ein Trümmerfeld. Das Gelände um die Wohnung von Zschäpe, Böhnhardt und Mundlos in Zwickau wird abgesperrt. In Schutt und Asche findet sich erdrückendes Beweismaterial. Stück für Stück wird offenbar, wie akribisch die Morde vorbereitet wurden. Einen Monat später ist immer noch ungeklärt, welche Rolle Beate Zschäpe genau innerhalb dieser mörderischen braunen Untergrundzelle spielte. Hat sie die Morde, Banküberfälle und Sprengstoffanschläge nur gedeckt, trieb sie die Kameraden womöglich ideologisch an, oder war sie sogar beteiligt?

Im Kölner Hochsicherheitsgefängnis Ossendorf sitzt Zschäpe in strenger Einzelhaft. Schon im Chemnitzer Frauengefängnis, wo sie zuerst einsaß, schwieg sie zu den Taten. Jetzt vertreten zwei Anwälte ihre Interessen, auch die Kronzeugenregelung wurde ihr aus rechtlichen Gründen zunächst angeboten. Die männlichen Täter sind tot. Potentielle Unterstützer werden nach und nach observiert und verhaftet. Auch junge Frauen unterstützten die Zelle,

sie liehen Zschäpe vermutlich Ausweispapiere und Bahncards. Verhaftet wurde bisher keine von ihnen.

Zschäpe schweigt nur scheinbar. Denn kurz bevor sie sich in Jena der Polizei freiwillig stellt, soll die Frau, die als Gründungsmitglied der rechtsterroristischen NSU gilt, noch letzte erschütternde Statements ihrer Gruppe zur Post gebracht haben. Sie hätte es auch sein lassen können, alles ist vorüber. Aber nun scheint sie die Taten bewusst öffentlich machen zu wollen. Nach den derzeitigen Ermittlungen sieht es so aus, als wenn die letzte Überlebende der Kerntruppe bis zum Schluss zur »Sache« steht und das bekunden wollte.

Einen Tag nachdem ihre engsten Komplizen Anfang November in dem Wohnmobil in Eisenach sterben, ruft Zschäpe nicht nur die Eltern von Mundlos und die Mutter von Böhnhardt an, um ihnen die Nachricht von deren Tod zu überbringen. Sie verschickt auch eine vorbereitete, selbst hergestellte DVD mit einem 15-minütigen Film. Darin führt die Comic-Figur »Paulchen Panther« zu den Schauplätzen der Morde der NSU. Die Täter verhöhnen mit der Stimme von Paulchen Panther und dessen »Witz« ihre Opfer: den Blumenhändler Enver Simsek, den Schneider Abdurrahim Özüdogru, den Obsthändler Süleyman Tasköprü, den Gemüseverkäufer Habil Kilic, den Dönerverkäufer Yunis Turgut, den Betreiber eines Schlüsseldienstes Theodoros Boulgarides, den Dönerverkäufer Ismail Yazar, den Mitarbeiter eines Internetcafés Halit Yozgat und die Polizistin Michèle Kiesewetter. Bilder von Tatorten, Comic-Zeichnungen und Fotos von den Opfern wechseln sich ab. »Der Nationalsozialistische Untergrund ist ein Netzwerk von Kameraden mit dem Grundssatz ›Taten statt Worte‹«, ist zu lesen, und: »Solange sich keine grundlegenden Änderungen in Politik, Presse und Meinungsfreiheit vollziehen, werden die Aktivitäten weitergeführt.«

Über ein Jahrzehnt tappte die Polizei im Dunkeln. Zahlreiche Ermittler unterschiedlicher Dienststellen bundesweit recherchierten wegen der Morde in falsche

Richtungen. Es ging sogar soweit, dass die Familien der Opfer ins Visier gerieten, ein rechtsextremer Tathintergrund aber völlig außer Acht blieb. Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) räumt ein, dass »einige Behörden kläglich versagt« haben, und der Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz Heinz Fromm bekennt, die Mordserie sei »eine Niederlage für die Sicherheitsbehörden«.

Eine Niederlage mit tödlichen Folgen, die bereits 1998 ihren Anfang nahm. Denn am 26. Januar des Jahres durchsuchten Polizeikräfte in Jena die Wohnung von Uwe Böhnhardt und das Kinderzimmer von Beate Zschäpe bei ihrer Mutter. Der Verdacht: die Herstellung von Rohrbomben. Am 13. April 1996 hatte die Polizei an einer Autobahnbrücke bei Jena einen aufgehängten Puppentorso gefunden, auf dessen Vorder- und Rückseite jeweils ein gelber Davidstern mit der Aufschrift »Jude« zu sehen war. Der Torso war mit zwei Elektrokabeln an einer Bombenattrappe auf der Brücke verbunden. Auf dem Theaterplatz der Stadt wurde über ein Jahr später, am 2. September 1997, ein rot bemalter Koffer mit einem schwarzen Hakenkreuz aufgefunden. Im Koffer ein Metallrohr mit etwa zehn Gramm TNT. Am 26. Dezember desselben Jahres entdeckten Spaziergänger auf dem Jenaer Nordfriedhof erneut einen roten Koffer mit schwarzem Hakenkreuz. Zwischen 24. November und 1. Dezember 1997 hatten Behörden bereits den Jenaer Neonazi Böhnhardt observiert, auch dessen enge Verbindung zu Mundlos und Zschäpe festgestellt. Bekannt war ebenso, dass die junge Rechtsextreme, die zunächst zur *Kameradschaft Jena*, danach zum *Thüringer Heimatschutz* (THS) zählte, eine Garage im Stadtteil Burgau angemietet hatte. Bei den Durchsuchungen wurden die Beamten fündig: Vier vorbereitete Rohrbomben, 1,4 Kilogramm TNT und diverses Propagandamaterial wurden sichergestellt. Entgegen möglicher Erwartungen wurden die drei Verdächtigen nicht festgenommen. Dabei war Böhnhardt bereits wegen Volksverhetzung verurteilt. Ungehindert setzte der sich,

nachdem Beamte ihm die Durchsuchungsmaßnahme eröffnet hatten, in seinen Wagen und fuhr davon. Erst zwei Tage nach der Razzia am 26. Januar erließ die Staatsanwaltschaft Gera Haftbefehle gegen die drei »Bombenbastler«. Da waren Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe schon abgetaucht.

Bereits 1992 war Beate Zschäpe mit Uwe Mundlos befreundet. Der Professorensohn dachte da schon weit rechts. Im Jenaer Plattenbaugebiet Winzerla lebte Zschäpe damals mit ihrer Mutter. Gelegentlich ließ sie in der Kaufhalle kleinere Dinge mitgehen. Dann verurteilte ein Richter sie zu Arbeitsstunden wegen Körperverletzung. Mit dem »Winzer-Clan«, einer rechten Gruppe aus der Siedlung, zog sie um die Häuser, griff immer wieder nichtrechte Jugendliche an. Böhnhardt kam erst später zum gefürchteten »Clan«. Zwischen den beiden Männern soll die junge Frau emotional hin und her gerissen gewesen sein. Die Freundschaft der drei litt darunter nicht. Auch in ihrer Gesinnung waren sie vereint. Schnell galten sie als unzertrennlich, schlossen sich gemeinsam dem neonazistischen *Thüringer Heimatschutz* an. Böhnhardt und Mundlos wurden stellvertretende Leiter der Sektion. In punkto Aggressivität stand die junge Frau den beiden Männern in nichts nach, erinnert sich Katharina König aus Jena, thüringische Landtagsabgeordnete von Die Linke. Seit ihrem 15. Lebensjahr engagiert sie sich bei der »Jungen Gemeinde«. Sie war eines der »Hassobjekte« der militant auftretenden Neonazi-Szene. Mitte der 1990er Jahre, berichtet König, sei Zschäpe an einem Angriff auf die kirchliche Einrichtung beteiligt gewesen. Bei der Auseinandersetzung um einen Weihnachtsmarkt soll Zschäpe dann mehrmals auf ein Mädchen eingetreten haben, so dass es im Krankenhaus behandelt werden musste.

»Beate Zschäpe wollte die Erste unter den wenigen Kameradschaftsfrauen sein«, erzählt ein früherer Bekannter

des Trios aus der thüringischen Universitätsstadt. Mundlos stand kurz vor dem Abitur, wollte studieren. Zschäpe fand nach der Lehre keine Anstellung. Schon damals schien ihr Verhalten ambivalent. Sie gab sich radikal, schlug auch zu, trug aber immer unauffällige Kleidung, keine Szenekennzeichen. »Bei politischen Diskussionen hielt sich Beate Zschäpe immer zurück«, behauptet der ehemalige Neonazi-Anführer Tino Brandt aus Rudolstadt. Gemeinsam mit den Jenaern machte er den *Thüringer Heimatschutz* zu einem der größten Netzwerke von militanten Kameradschaften. An die 170 Rechtsextreme waren in einzelnen Sektionen zusammengeschlossen. Einer der Einflussreichsten war André Kapke. Von 1993 bis zu ihrem Untertauchen fünf Jahre später sollen Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt zu seinem »Freundeskreis« gehört haben, sagte der Neonazi der neu-rechten Wochenzeitung »Junge Freiheit«. Im Interview vom 2. Dezember 2011 berichtet er, der heute dem Umfeld des militanten *Freien Netzes* zugeordnet wird: »Es gab eine Vereinbarung, wenn jemand etwas machen will, das strafrechtliche Konsequenzen haben könnte, dann sollte er sich gut überlegen, wen er einweiht«, und weiter: »Sicher haben wir uns damals immer mehr radikalisiert.« »Beate«, behauptet er, »war ein offenes und lebensfrohes Mädchen.« Nach deren Flucht will er sie nicht mehr gesehen haben.

2001 kam das Ende des *Thüringer Heimatschutzes*. In dem Jahr flog Anführer Tino Brandt als V-Mann »Otto« des thüringischen Verfassungsschutzes auf. Da waren die drei »Bombenbastler« bereits im Untergrund, womöglich in Ungarn oder Bulgarien, angeblich für einige Zeit bei einem Sympathisanten in Südafrika. Noch sind die zeitlichen Abläufe nicht völlig geklärt, jedoch offenbart sich ein Unterstützernetzwerk, zu dem auch Frauen zählten. Doch den Schritt in die jahrelange Illegalität dürfte Beate Zschäpe wohl als Einzige aus der extrem rechten Szene gegangen

sein. Und alles spricht dafür, dass sie es nicht aus Zuneigung, sondern aus politischer Überzeugung tat.

Drei Tage blieb Zschäpe, gegen die inzwischen ein Verfahren wegen des Verdachts der Bildung einer terroristischen Vereinigung eingeleitet worden war, unentdeckt. Ihre engsten Weggefährten waren tot. Gerüchte, sie sei bei Helfershelfern, machten die Runde. In der Neonazi-Szene soll sie auch während der letzten zehn Jahre bei internen Events aufgetaucht sein. Noch gibt es dafür keine handfesten Beweise.

Eine ganz andere Sorge treibt sowohl den Generalbundesanwalt Harald Range als auch BKA-Präsidenten Jörg Ziercke um: Welche Rolle spielten im Fall der Zwickauer Zelle die Verfassungsschutzbehörden und deren V-Leute? Seit Jahren gab es nicht mehr so laute öffentliche und mediale Kritik an den Inlandsgeheimdiensten. Bereits früh nach dem Untertauchen 1998 wurden mögliche behördlich legitimierte Verstrickungen zum Trio diskutiert. In internen Akten spekulierte das Landeskriminalamt in Thüringen gar, ob einer der drei selbst mit dem Verfassungsschutz zusammengearbeitet haben könnte.

Wenig gelassen reagiert auch die NPD auf die Enthüllungen um das Terrornetzwerk aus dem eigenen ideologischen Spektrum. Zu viele ihrer Funktionäre scheinen verstrickt, einer soll gar eine Schusswaffe sowie Munition besorgt haben. Jetzt fallen auch die zahlreichen Waffenfunde, Drohungen und Anschläge aus dem unmittelbaren Umfeld der Neonazi-Partei ins Gewicht. Schließlich hat sich seit dem Auffliegen des *Nationalsozialistischen Untergrunds* in Zwickau auch die Debatte um ein NPD-Verbot beschleunigt. Keine Überraschung also, dass die NPD sich von der NSU und ihrer Mordserie distanziert. Wem gelingt das besser als einer nationalen Vorzeigefrau? Ricarda Riefling gilt in Niedersachsen als Bindeglied zwischen der sich bürgerlich

gerierenden Partei und den militanten »Freien Kräften«. Ihr Ehemann war Führungsmitglied des 2000 in der Bundesrepublik verbotenen Terrornetzwerkes *Blood & Honour*. Als neugewähltes NPD-Vorstandsmitglied erklärte sie dann auch öffentlichkeitswirksam gegenüber dem Berliner »Tagesspiegel«: Zschäpe sei kein Vorbild, sondern eine »Verräterin«. Die junge Neonazistin kennt ihre Aufgaben.

Andrea Röpke, Andreas Speit
Hamburg, im Dezember 2011

Einleitung

Die NPD und die Frauen: Wahlkampfauftakt in Berlin - Weibliche Vielfalt in der extrem rechten Szene - Bürgernah und radikal

Sie stand vorn. Erfreut schaute sie vom Rednerpult herab auf die Gäste in der ersten Reihe. Lächelte und grüßte still. Öffentliche Auftritte sind für Manuela Tönhardt keine Seltenheit. Selbstsicher wartete sie an diesem 15. Januar 2011, bis sich in der Aula der Max-Taut-Schule im Berliner Stadtteil Lichtenberg alle auf sie konzentrierten. Hatte sie doch die besondere Aufgabe, die Wahlauftaktveranstaltung der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) für das Berliner Abgeordnetenhaus zu eröffnen. Als »Hausherrin« begrüßte die Berliner NPD-Lokalpolitikerin den eigenen Parteivorstand in der Schule. Kurz rückte die Kulturwissenschaftlerin, Jahrgang 1952, das Mikrofon zurecht und strahlte, während sie begann, die Oberen der NPD vorzustellen: »Es ist mir eine große Ehre, den Parteivorsitzenden, Kamerad Udo Voigt, den Kameraden Holger Apfel, den Kameraden Udo Pastörs (...) zu begrüßen.« Unter ihnen war keine Frau. An diesem Samstag, an dem auch die angestrebte Vereinigung mit der *Deutschen Volksunion* (DVU) gefeiert werden sollte, würde die gestandene Rechte die einzige weibliche Rednerin sein.

In der NPD sind Frauen und Mädchen aber schon längst in unterschiedlichen Funktionen aktiv - sitzen im Landtag und in Kommunalparlamenten, leiten Vorstände, planen Kundgebungen und Infostände oder laden zu Veranstaltungen. Manuela Tönhardt ist eine jener Frauen, die engagiert und souverän für »Volk und Vaterland« auftreten. 2007 übernahm sie die Führung des damals

maroden NPD-Kreisverbandes Lichtenberg. Die Max-Taut-Schule ist der extrem rechten Lokalpolitikerin bestens vertraut, denn hier tagt die Bezirksverordnetenversammlung, deren Mitglied sie für die NPD seit 2006 ist. In diesen Räumlichkeiten brachte die adrett wirkende NPD-Dame mit gewelltem blonden Haar Anträge für »getrennte Schulklassen für Deutsche und Ausländer« oder für die »Schaffung einer Beauftragten zur Ausländerrückführung« mit ein. Hier provozierte die Parteifrau - genauso wie die NPD-Herren - gern bei Sitzungen die Mandatsträger anderer Parteien: »Ein großes Problem für Sie als Demokraten ist sicherlich auch die Erkennbarkeit national Gesinnter. Meine Fraktion kommt ja nun gebildet und gut bürgerlich daher. Dumm gelaufen!« Und droht: »Wenn sich irgendwann das Blatt wenden wird, wette ich, dass ein Teil von Ihnen schon immer für uns gewesen sein wird. Aber eines verspreche ich Ihnen: Wir vergessen nichts!«

Radikal und aggressiv wirken Frauen und Mädchen in der gesamten Szene von NPD über »Freie Kameradschaften« bis hin zu »Autonomen Nationalisten« mit: Sie bilden bei Aufmärschen die erste Reihe, tragen Transparente mit der Aufschrift »Todesstrafe für Kinderschänder«, grölen Parolen wie »Frei, sozial, national«, verteilen Flugblätter für »Müttergehalt statt Elterngeld« oder werben im Internet mit Podcasts für die »Volksgemeinschaft«. Vor Ort, in Stadtteilen und Gemeinden, sind sie jedoch auch diejenigen, die freundlich und nett das Gespräch mit Nachbarn und Vereinsmitgliedern suchen, über Kürzungen im sozialen Bereich, Streichungen bei den kommunalen Angeboten oder Einschränkungen im privaten Umfeld reden wollen. Die Botschaft »die da oben, wir hier unten« wollen die Frauen der Bewegung nicht anders als die Männer vermitteln und versprechen: »Wir kümmern uns.«

In der Aula der Max-Taut-Schule waren bei der Wahlkampfveranstaltung 2011 viele weibliche Gäste

anwesend. Einige Frauen hatten schicke Kostüme an, andere waren schlicht gekleidet, wieder andere bevorzugten rechte Szenemarken. Am Aussehen können die Neonazis schon seit geraumer Zeit nicht mehr erkannt werden. Jeder Chic ist erlaubt, solange die Gesinnung stimmt. Bei Wahlen bilden Frauen und Mädchen inzwischen rund ein Drittel des Wählerpotentials der Neonazis. Mindestens jedes fünfte Mitglied der NPD ist weiblich, bei den »Freien Nationalisten« sind es geringfügig weniger. Es sind Frauen, die nicht bloß die »Freundin eines Kameraden« sein möchten, sondern auch auf der Straße, in Kommunen und Vereinen als Teil der »kämpfenden Front« anerkannt werden wollen.

Nicht nur dem ehemaligen NPD-Bundesvorsitzenden Udo Voigt ist bei Parteiveranstaltungen aufgefallen, dass junge Mädchen und Frauen bereits seit längerer Zeit häufiger allein kommen. Keine Propaganda, Frauen prägen mittlerweile Aktionen, Themenwahl und Image mit.

Auf dem letzten Bundesparteitag Mitte November 2011 im brandenburgischen Neuruppin löste Holger Apfel Voigt nach 15 Jahren an der Spitze ab. Mit 126 zu 85 Stimmen setzte sich der sächsische Fraktionsvorsitzende der NPD, Jahrgang 1970, gegen den 19 Jahre älteren Voigt durch. Die Chancen des Zulaufes von Mädchen und Frauen für die Partei waren im Machtkampf der beiden Kontrahenten kein Streitpunkt. Auf dem Internetportal der NPD-Monatszeitung »Deutsche Stimme«, »DS-Aktuell«, hatte Apfel zuvor im Oktober betont: »Durch Themensetzung und Auftreten müssen wir stärkere Anziehungskraft für national gesinnte Frauen gewinnen, die sich heute durch teilweise antiquierte Außendarstellung nicht angesprochen fühlen.«

Schon die Führung der NPD unter Voigt hatte das politische Potential der sich engagieren wollenden Frauen erkannt. Im lokalen Alltag sind sie es oft, die schneller gesellschaftliche Akzeptanz gewinnen. Bei Kommunalwahlen erreichen weibliche Kandidaten oft schon bessere Wahlergebnisse als die Männer. In der Neonazi-Szene sind

sie es aber auch, die, ohne sich öffentlich zu zeigen, engagiert den »Kampf für Deutschland«, gegen »Überfremdung« durch Ausländer, »Umerziehung« durch 68er-Pädagogen und Beeinflussung von »Emanzen« führen. Der nationalistischen Ideologie entsprechend gestalten sie ihr alltägliches Leben, unterstützen den Freund oder Ehemann, halten ihm für die politische Arbeit den Rücken frei, führen die Familien im traditionellen, oft nationalsozialistischen Rollenverständnis und erziehen die Kinder nach ihren elitären Tugenden. Im Hintergrund sind sie die treue Stütze der Kameraden. In der Öffentlichkeit geben sie sich selbstbewusst und energisch. Beide Optionen stehen heute Frauen in der extrem rechten Szene frei.

Zum neuen NPD-Parteivorstand unter Holger Apfel zählen drei Frauen: Ricarda Riefling, Birgit Fechner und Edda Schmidt, die beigeordnete Vorsitzende der Parteiunterorganisation *Ring Nationaler Frauen* (RNF). Bereits vor dem aktuellen Parteitag hatte Apfel die aufstrebende Jungpolitikerin Riefling gefragt, ob sie im Falle seiner Wahl für den Vorstand kandidieren würde. Die Bundessprecherin des RNF sagte zu. Mit Erfolg: Im Neuruppiner »Kulturhaus« stimmten die Delegierten für die Mutter von vier Kindern, die bereits den NPD-Unterbezirk Oberweser leitet und gerade an einer Fernuniversität Kulturwissenschaften studiert. Auch die Wahl von Birgit Fechner vom NPD-Landesverband Sachsen-Anhalt überrascht nicht.

Fechner zog bereits bei der Wahlkampfveranstaltung in Berlin-Lichtenberg die Blicke auf sich. Aufgekratzt steuerte die modisch gestylte ehemalige DVU-Politikerin direkt auf eine Gruppe in der Mitte der Tischreihen zu. Strahlend begrüßte sie ihre fusionsbereiten Mitstreiter. Die 46-jährige Diplomingenieurin war zehn Jahre lang für die DVU im Brandenburger Landtag, galt dort als Hardlinerin. In auffällig bunter Kleidung trat sie an das Rednerpult und sorgte mit Parolen von »ausländischen Gastverbrechern«, die

»planvolle und systematische Orgien« an Schulen feiern würden, für Empörung. Fechner provozierte gern, und ihre Auftritte im Landtag waren begleitet von Buhrufen. Wurde sie durch den Parlamentsvorsitz aufgefordert, sich im Ton zu mäßigen, klatschten alle Abgeordneten der anderen Parteien Beifall. Das störte sie wenig. 2007 lobte sie gar das »hohe Gesundheitsbewusstsein« der »Genossen der NSDAP«. Auf den Einwurf, solche Äußerungen zu unterlassen, konterte sie: »Ich wollte nur darauf hinweisen, dass die Problematik Tabakrauchen sehr alt ist.«

Einen »kalkulierten Tabubruch« nennt Neuvorsitzender Holger Apfel dieses Agieren im Parlament. In der Partei will er noch stärker eine »seriöse Radikalität« durchsetzen. Im Interview mit »DS Aktuell« hofft er so auch, dass »die NPD weg kommt vom Bürgerschreck-Image und wir stattdessen unserem Anspruch als Kümmer-Partei gerecht werden (...) Es geht schlicht und ergreifend darum, volksnah und gegenwartsbezogen für einen radikalen - d.h. an die Problemwurzel gehenden - Politikwechsel einzutreten, dem Zerrbild der Medien wirksam zu begegnen und die Herzen unserer Landsleute zu gewinnen.« Um aber nicht gleich des Verrates an den Grundpositionen beschuldigt zu werden, hebt Apfel hervor: »Für Träger einer Weltanschauung versteht es sich von selbst, dass es bei der »seriösen Radikalität« nicht um inhaltliche Anpassung und die Aufweichung unserer Grundsätze geht.«

Ganz auf Linie ihres Parteichefs erklärte auch Ricarda Riefeling nach ihrer Wahl: »Wir wollen unbequem sein und auf den Putz hauen, aber als Vertreter und Sprachrohr unseres Volkes und nicht als Schreckgespenst. Wir müssen als Teil unseres Volkes und nicht in einer Parallelwelt leben ... als Kümmerer vor Ort.« Um jedoch auch die politische Klientel außerhalb des Parteienspektrums anzusprechen betonte die junge Neonazistin in einem Interview mit Kameraden geschickt: »Meine politischen Wurzeln liegen bei den radikalen freien Kräften.«

Aus der NPD heraus gründeten Frauen den *Ring Nationaler Frauen* (RNF) – auch um für den Zulauf von Mädchen und Frauen in der Bewegung ein Angebot zu haben. Der RNF versucht, die Parteistrategie mit vermeintlich frauen- und familienpolitischen Themen gezielt zu unterstützen. Zur Riege dieser NPD-Frauen, die organisieren und dirigieren, gehören regionale Wortführerinnen wie Manuela Tönhardt oder Gitta Schüßler aus Zwickau.

In der zweiten Legislaturperiode sitzt Schüßler, die eine Zeitlang den neonazistischen *Frauenring* anführte, im Landtag. Ihr Auftreten hat sie professionalisieren können. In Dresden hält die Kauffrau als Abgeordnete Reden, tritt selbstsicher auf. Auf der Berliner Parteiveranstaltung im Januar 2011 dagegen blieb sie die ganze Zeit unauffällig: Im dezenten grauen Kostüm saß sie in einer der hinteren Reihen still neben ihrem Ehemann, einem NPD-Kommunalpolitiker. Ihren Platz verließ sie nur für kleine Rauchpausen. Kein Smalltalk mit den Parteispitzen vor laufenden Kameras. Stundenlang lauschte sie den Reden ihrer Kameraden. Wollte sich nicht einmischen, nicht kommentieren. Höflich hatten sie einige Führungskollegen wie Stefan Köster, NPD-Landtagsabgeordneter aus Mecklenburg-Vorpommern, oder Andreas Storr aus ihrer sächsischen Landtagsfraktion begrüßt und waren wieder gegangen. Am Stand der *Jungen Nationaldemokraten* (JN) kaufte die extrem rechte Vollzeit-Politikerin dann Partei-Shirts für daheim. Auch für den Nachwuchs war etwas dabei. Die Hemden wurden am Tisch akkurat gefaltet und in einer geraden Linie neben Zollstöcke mit NPD-Emblem, Zigarettenschachtel und Feuerzeug gelegt. Ähnlich unauffällig verhielt sich auch Marianne Pastörs, Ehefrau des NPD-Fraktionschefs im Schweriner Landtag Udo Pastörs. In ihrem Heimatort Lübtheen in Mecklenburg, wo sie die regionale Sektion des *Rings Nationaler Frauen* mitleitet, hatte sie weitaus mehr Stimmen eingeheimst als ihre

männlichen Mitstreiter. Sie verbarg sich stillschweigend ganz hinten im Lichtenberger Schulsaal.

In der Szene löst das gestiegene Engagement von Frauen und Mädchen aber auch immer wieder Spannungen aus. Dass Frauen sich innerhalb der Bewegung Freiräume erkämpfen, die sie selbstbewusst besetzen und mit eigenen Ideen ausfüllen, gefällt nicht allen Kameraden. Zwar wissen die männlichen Kader um die Wirkung ihrer Mitstreiterinnen im politisch-öffentlichen Raum, doch in der partei- oder szeneeinternen Hierarchie würdigen die Herren das Engagement der Frauen weniger. Bis heute ist die neonazistische Szene ein männerdominiertes Milieu. Geht es um Posten, Ansehen und Würdigung, dann rücken Frauen schnell wieder dorthin, wo viele rechte Männer sie haben wollen: in den Hintergrund. Dass vor der »Jubelveranstaltung« in Berlin selbst Manuela Tönhardt nicht mal als Rednerin Erwähnung fand, ist kaum Zufall. Die großen Worte sind den vorderen Herren der Partei vorbehalten. Der gut besuchte Verkaufsstand mit Kaffee und Bockwurst am Saaleingang dagegen wurde von einer fleißigen jungen Frau bedient.

Die nach außen hin suggerierten neuen Möglichkeiten für Frauen und Mädchen in der NPD können trügen. Intern wird der Ruf als autoritäre Männerbastion gepflegt. Deren Dominanz gilt als unangefochten. Das Frauenbild der Partei ist biologistisch, das Geschlecht entscheidet über Rolle und Position innerhalb der »Bewegung«. Im Parteiprogramm heißt es: »Die Nationaldemokraten lehnen die jede Gemeinschaft gefährdende ›Selbstverwirklichung‹ und den mit ihr einhergehenden schrankenlosen Egoismus ab. [...] Die Familie ist Träger des biologischen Erbes. [...] Die Leistung der Hausfrau und Mutter ist mit keiner Arbeitsleistung anderer Berufe zu vergleichen.«

Neonazi-Anführer wie Udo Pastörs machen keinen Hehl aus dieser antiquierten Geschlechterpolitik, hegen bewusst das Image vom folgsamen »Heimchen am Herd«. Sie

wissen: Auch diese Haltung kann beim Wahlvolk ankommen. Längst kennen sie die aktuellen regionalen Umfragewerte und Statistiken. NPD und »Freie Kräfte« lassen sich je nach Region, Stadt oder Land darauf ein. So widersprüchlich es erscheinen mag: Engagierte Nationalistinnen unterstützen diese Politik. Sie tragen die verordnete Rollenzuteilung mit. Trotz ihrer steigenden Präsenz, ihres Fleißes und ihrer Unverzichtbarkeit stellen weibliche Kader keine eigenen Forderungen auf, sondern verinnerlichen politische Feindbilder wie Emanzipation, Feminismus und Gender Mainstreaming. Intern existiert eine latente Frauenfeindlichkeit, auch wenn anderes beteuert wird.

In Bremen erlebten Gabriele und Louisa Yardim solch eine Auseinandersetzung. Beim DVU-Landesverband an der Weser wirkten Mutter und Tochter bis zur angestrebten Fusion mit. Langjährige Funktionärinnen wie Liane Hesselbarth aus Brandenburg oder die Bremerin Elfriede Budina repräsentierten innerhalb der DVU immer auch weibliches Engagement. Die Partei erschien manchen Frauen als Alternative zur radikaleren NPD. Gabriele und Louisa Yardim waren zuvor für »Freie Kräfte« und NPD in der Hansestadt aktiv gewesen, bis die Kameraden von der NPD und der Parteiorganisation *Junge Nationaldemokraten* sie mobbten, weil Tochter Louisa der Partnerschaft mit einem türkischen Ehemann entstammte. Das jahrelange Engagement der beiden weiblichen Kader konnte die interne Kritik nicht mindern. Die heftige Debatte innerhalb der Szene verlief nicht selten unterhalb der Gürtellinie. Geraten extrem rechte Frauen in die Schusslinie, sind auch sexistische Ausfälle nicht unüblich. Louisa Yardim verteidigte sich im November 2006 auf dem Neonazi-Internetportal »Altermedia«, beteuerte, dass sie bereits drei Jahre aktiv sei und sich nicht nur »deutsch fühle«, sondern »auch deutscher« sei »als manch ein anderer«. Die Yardims wechselten dann gemeinsam mit einer Riege männlicher Kameraden zur DVU. Noch während der

Fusionsbemühungen reihte sich Gabriele Yardim 2011 wieder in die NPD ein. Für die NPD sitzt sie mittlerweile im Gröpelinger Stadtteilparlament.

Nicht nur in der NPD herrscht ein traditionsbewusstes Rollen- und Geschlechterverständnis vor. Es wird auch von extrem rechten Frauengruppen selbst gepflegt. Als Orientierung dient hier das Frauenbild im »Dritten Reich«. Dessen Tugenden lauteten: totale Pflichterfüllung für Volk und »Führer«, Opferbereitschaft sowie die Bewahrung von »Lebensborn« und eigener Rasse. Die Parole »Du bist nichts, dein Volk ist alles!« kennen auch die NPD-Frauen bestens. Die nationalsozialistische Herrschaft konnte funktionieren, auch weil – Schätzungen von Historikern zufolge – sechs bis neun Millionen deutsche Frauen Hitlers Politik aktiv unterstützten. Zwischen diesen Polen eines vermeintlich modernen Selbstverständnisses und einem am »Bund Deutscher Mädel« angelehnten Rollenbild bewegen sich die weiblichen Mitglieder der Szene. Emanzipatorische Frauenbewegung und antiautoritäre Erziehung haben Spuren hinterlassen, bestätigen die Expertinnen vom Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus. Immer mehr junge Neonazistinnen machen Abitur und studieren. Oft wählen sie soziale Berufe. Stolz verkündet die Pressesprecherin des *Rings Nationaler Frauen*, Ricarda Riefling aus Niedersachsen, in einer Mitteilung vom November 2010 die politische Relevanz: »Der RNF spielt eine immer wichtigere Rolle innerhalb der NPD. Viele Landes- und Kreisverbände greifen schon selbstverständlich auf die Unterstützung von nationalen Frauen zurück.« Auch seien unter den Landtagskandidaten der NPD für die Wahlen im März 2011 in Sachsen-Anhalt immerhin vier Frauen, darunter die Bundesschatzmeisterin des *Frauenrings* Heidrun Walde sowie die stellvertretende Bundesvorsitzende Judith Rothe auf vorderen Plätzen. Daraus schließt Pressesprecherin Riefling euphorisch, die NPD sei zwischen Elbe, Elster und Saale keine »Männerdomäne«.

Karin Mundt ist eine weitere Frau, die neue Impulse setzt. Als »Liedermacherin Karin« gab sie sich vor ihrem Auftritt in Berlin-Lichtenberg Anfang 2011 betont fröhlich. Während sich die NPD-Chefs der Reihe nach für Foto-Shootings vor den Fahnen von NPD und DVU aufstellten, testete die quirlige Berlinerin auf der Bühne ihre Gitarre. Dann durfte sie bis zu ihrem Auftritt in der ersten Reihe Platz nehmen. Lächelnd schüttelte sie immer wieder die lange gelockte Mähne mit den frühen grauen Strähnen. Zupfte ihren auffälligen schwarz-weißen Pullover mit der Aufschrift »Hermannsland« zurecht. »Hermannsland« ist das dem Germanentum gewidmete neue Label von »Lunikoff«, alias Michael Regener, dem vorbestraften Sänger der verbotenen Berliner Rechtsrock-Band *Landser*. Der Hardliner genießt Kultstatus. Ein silberner Thorshammer baumelte an Mundts Halskette. »Kameradin Karin« ist Schatzmeisterin im NPD-Kreisverband Lichtenberg. Als Liedermacherin hat sie sich auch in Kameradschaftskreisen einen gewissen Ruf erworben. Glückwünsche erhielt Karin Mundt von den Kameraden 2009 dafür, dass sie »einem deutschen Jungen« das Leben schenkte. »Ich habe eine Mordswut in mir«, war einer ihrer ersten Sätze in der Max-Taut-Schule und: »Ich bin mit Leib und Seele dabei!« Dann begann sie zu singen: »Wer uns in die Augen sieht, der erkennt, wir sind echt. Denn wir sind nicht links – sondern aufrecht!«

Die einzige amtierende weibliche Landesvorsitzende der NPD fehlte. Dörthe Armstroff aus Rheinland-Pfalz war nicht nach Berlin gereist. Als Spitzenkandidatin ihrer Partei befand sie sich zu dem Zeitpunkt bereits im Vorwahlkampf zur Landtagswahl Ende März 2011. Gemeinsam mit ihrem Ehemann wechselte die Mutter von drei Kindern schon vor Jahren von der DVU zur NPD. 2008 übernahm sie den Posten als Chefin des Landesverbandes, intern rumorte es. Kameraden fühlten sich übergangen. Ihre Wahl galt als Kompromiss zwischen den zerstrittenen Lagern. Die gelernte Fotografin, die als Haushälterin arbeitet und nebenher ihre

Ferienwohnung »Zur Wettermannshütte« im rheinland-pfälzischen Weidenthal in einer Zeitschrift der Waffen-SS bewarb, sollte für eine Auffrischung nach außen und Mäßigung nach innen sorgen. Im Amt nicht unumstritten, erfolgte dennoch 2010 ihre Wiederwahl, man einigte sich hinter den Kulissen. Ohnehin werden die organisatorischen Fäden im Südwesten längst von langjährigen männlichen Kadern gezogen. Armstroff widersetzt sich dem nicht und kann sich so seit über zwei Jahren in ihrem Amt halten. Inzwischen scheint die Neonazistin, Jahrgang 1958, vor allem durch die Unterstützung aus dem völkisch-rassistischen Lager gefestigt. Pressemitteilungen und öffentliche Auftritte überlässt die NPD-Chefin gern den Herren. Die zierliche Frau mit dem Bubikopf sendet ihre Botschaften lieber per selbstgedrehtem Video aus dem heimeligen Wohnzimmer. Neben den flackernden Kerzen des Julleuchters sitzend, den großen Haushund zu ihren Füßen, verkündete sie Ende 2009 gefährliche Weihnachtsbotschaften: »Das System versucht weiterhin, unser Volk mit niederer Sitte, Repression und Verrat in den Untergang zu zwingen.« Für das folgende Jahr wünschte sie der nationalen Bewegung »neue Kraft für den täglichen Kampf gegen die Falschheit, Lüge und Heuchelei«. Armstroff zitierte in diesem von »Volksfront-Medien« gedrehten Home-Video den NS-Dichter Bernhard Kummer mit dem Vers: »Solange noch auf deutschem Boden eine Wiege in der Sonne steht, gibt es Hände, die das Unkraut roden, das uns fremder Geist ins Land geweht.«

Etwa um dieselbe Zeit, als die NPD am 15. Januar 2011 in Berlin-Lichtenberg mit ihrer Tagung begann, marschierten knapp 900 Anhänger der Kameradschaftsszene in einem düsteren »Trauermarsch« durch die Innenstadt von Magdeburg. Mit ihrem martialischen Auftritt wollte die »Initiative gegen das Vergessen« an die alliierte Bombardierung der Stadt und allein an die deutschen Opfer erinnern. Einige NPD-Frauen mussten sich zuvor zwischen

Parteiveranstaltung und »Kampf um die Straße« entscheiden. Manuela Kokott aus Brandenburg setzte an diesem Tag auf politischen Aktionismus und reihte sich in den langen Zug der »Freien Kräfte« ein. Auch Gesine Henrich, wegen einer angeblichen »Porno«-Affäre geschasste Parteifunktionärin in Berlin, präsentierte sich in Magdeburg als Unterstützerin des Kameradschaftsspektrums. In dieser Szene wurde Frauen und Mädchen aber schon mal mitgeteilt, was von ihnen erwartet wird. Über Twitter ließ der *Nationale Widerstand Berlin* 2010 unter anderem folgende Ratschläge an die Teilnehmer einer Demonstration verbreiten: »Wenn die Situation eskalieren sollte, haben sich die Frauen ohne zu murren nach hinten zu gesellen, und die Männer schreiten gemeinsam und entschlossen zur Tat.«

Stefanie Piehl, junge Aktivistin im Outfit der »Autonomen Nationalisten«, blieb dagegen an diesem Tag Mitte Januar 2011 im Plattenbaubezirk Lichtenberg in Berlin. Mit einigen Männern von den *Jungen Nationaldemokraten* stand sie draußen vor dem Eingang der Max-Taut-Schule und schaute feindselig hinüber zur Gegenkundgebung. Die schwarze Kapuze hatte sie tief ins Gesicht gezogen. Die zierliche junge Frau gilt als aggressiv, zählt zum radikalen Spektrum des Lichtenberger Weitling-Kiezes. Beim Parteitag der NPD in ihrem Wohnbezirk durfte Piehl nicht fehlen. Frauen wie sie sind auch als Bindeglied zwischen der NPD-Jugendorganisation und den »Freien Kräften« wichtig. Mehrmals schon musste Piehl sich vor Gericht verantworten. Ebenso wie ihr Umfeld macht auch sie nicht Halt vor Gewalt. Viele junge »Autonome Nationalistinnen« und Kameradschaftsaktivistinnen, ob aus Düsseldorf, Kiel oder Berlin, beteiligen sich aus den rechten Gruppen heraus an Überfällen und Angriffen. Nach Recherchen der Expertinnen vom Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus liegt der weibliche Anteil an extrem rechten Straf- und Gewalttaten bei bis zu zehn Prozent. Er ist angestiegen. Das

mag jedoch auch der Tatsache geschuldet sein, dass mancherorts überhaupt erst damit begonnen wird, bei der Erstellung von Statistiken eine Geschlechterverteilung zu berücksichtigen. Im Juni 2006 war Stefanie Piehl dabei, als »Autonome Nationalisten« in der S-Bahn einen Farbigen angriffen. Sie wurde zwei Jahre später wegen versuchter Körperverletzung und anderer Delikte zu einer Geldstrafe und 100 Stunden Freizeitarbeit verurteilt. Eine weitere Anklage wurde 2008 fallengelassen, obwohl sie geständig war. Ihren Ausstiegsbeteuerungen wollte das Gericht glauben.

Überzeugte völkisch-geprägte Neonazistinnen versuchen so etwas erst gar nicht. Daniela Kühnel stand mit zwei Kameraden wegen Beihilfe an einer »Rasseschulung« der 2009 verbotenen *Heimattreuen Deutschen Jugend* (HDJ) vor Gericht und wurde rechtskräftig verurteilt. Unter dem »Deckmantel der Jugendarbeit«, wie es der Richter formulierte, war jungen Erwachsenen und Jugendlichen im Januar 2007 im »NPD-Heim« im niedersächsischen Georgsmarienhütte nicht nur eine Powerpoint-Präsentation mit dem Titel »Biologische Grundlagen unserer Weltanschauung« vorgestellt, sondern auch der nationalsozialistische Hetzfilm »Der ewige Jude« gezeigt worden. Kühnel zeigte weder Reue, noch distanzierte sie sich. Die 26-Jährige wählte sich den ehemaligen Bundesführer der ebenfalls verbotenen, als äußerst gewaltbereit geltenden *Wiking-Jugend* als juristischen Beistand. Vor Gericht stellte sich heraus, dass Kühnel bei der internen Schulung das Eintrittsgeld in Höhe von acht Euro kassiert hatte und für die Betreuung der Teilnehmer zuständig war. Während die beiden anderen Angeklagten wegen Volksverhetzung, Verstoß gegen das Versammlungsgesetz und Verbreitung verfassungsfeindlicher Kennzeichen zu Bewährungsstrafen verurteilt wurden, kam die arbeitslose Kauffrau mit einer Geldstrafe davon.